

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 22. November 1867.

47.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. und ist jedesmal vorauszubahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

B e r o r d n u n g,

die Aufstellung der Einwohner-Verzeichnisse für die Gewerbe- und Personalsteuer-Catastration auf das Jahr 1868 betreffend, vom 12. November 1867.

Das Finanz-Ministerium beabsichtigt, bereits bei der Gewerbe- und Personalsteuer-Catastration auf das Jahr 1868 das dem dormalen versammelten Landtage vorgelegte Gesetz über weitere Abänderung und Ergänzung der Gewerbe- und Personalsteuer, sofern es zur Verabschiedung gelangt, in Anwendung bringen zu lassen. Da für diesen Fall in den den Catastern zu Grunde zu legenden Einwohnerverzeichnissen über verschiedene Punkte Angaben zu machen sind, deren es zeitlich nicht bedurft hat, so werden die Behörden und Gemeindevorstände, welchen nach § 31 der Ausführungs-Verordnung zu den Gewerbe- und Personalsteuer-Gesetzen vom 23. April 1850 die Aufstellung besagter Verzeichnisse obliegt, veranlaßt, hiermit bis auf weitere Anordnung Anstand zu nehmen.

Dresden, am 12. November 1867.

F i n a n z - M i n i s t e r i u m.

Freiherr von Friesen.

Goldfriedrich.

B e f a n n t m a c h u n g,

die Aufhebung des landesherrlichen Salzverkaufsrechtes und den Betrieb bei den fiscalischen Salzverkaufsstellen betr.

Mit Bezug auf das Gesetz des Norddeutschen Bundes, betreffend die Erhebung einer Abgabe vom Salze vom 12. October 1867 (Bundesgesetzblatt des Norddeutschen Bundes No. 6) wird hierdurch Folgendes bekannt gemacht:

§ 1. Vom 1. Januar 1868 ab treten alle zur Zeit im Königreiche Sachsen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über das landesherrliche Salzverkaufsrecht außer Kraft und steht es Jedermann frei, nicht allein mit Salz aller Art zu handeln, sondern auch seinen Salzbedarf zu beziehen von wo es ihm beliebt.

§ 2. Vom nämlichen Zeitpunkte an werden die Stationsverkäufe der Salzverwaltereien in Grimmitzschau, Reichenbach, Wurzen, Zschöckau, Asteja, Gödn-Meißen, Großenhain, Wittweida, Waldheim, Döbeln, Pirna, Bischofswerda und Löbau eingestellt. Dagegen soll der Verkauf von Koch- und gemahlenem Bleisalz bei den fiscalischen Niederlagen und Verkaufsstellen zu Leipzig, Zwickau, Plauen, Schneeberg-Neustädtel, Schwarzenberg, Glauchau, Chemnitz, Freiberg, Dresden, Budissa und Zittau noch so lange fortgestellt werden, als sich ein Bedürfnis dazu kund giebt.

§ 3. Der seither bei den Niederlagen Leipzig und Dresden, beziehentlich Zwickau, Chemnitz, Freiberg und Budissa stattgehabe Vertrieb von Seesalz, Krystallsalz und Bleisalzbleistenen hört auf, sobald mit den vorhandenen Beständen geräumt sein wird.

§ 4. Gewerbesalz wird bis auf Weiteres nur noch bei den Niederlagen zu Leipzig, Dresden, Freiberg, Chemnitz und Zwickau debittirt werden.

§ 5. Bei den fiscalischen Verkaufsstellen wird das Salz nur nach ganzen und, wo thunlich, halben Zollcentnern abgegeben.

§ 6. Zur Entnahme des Salzes bedarf es weder der Beibringung eines Salzpasses, noch einer sonstigen Legitimation.

§ 7. Die bei den verschiedenen Verkaufsstellen einzuhaltenden Verkaufspreise werden seiner Zeit von den betreffenden Salzverwaltereien besonders veröffentlicht werden.

§ 8. Das Salz wird bei den fiscalischen Verkaufsstellen nur gegen baare Bezahlung verabfolgt.

§ 9. Die Erheber haben die Säcke oder sonstigen Gefäße, in welche das Salz verpackt werden soll, mit zur Stelle zu bringen. Auf Verlangen werden die Säcke, nachdem sie gefüllt sind, von den Salzverwaltereien mit Bleiverschluß versehen werden, wofür eine Gebühr von fünf Pfennigen für jeden Sack zu entrichten ist.

§ 10. Wünschen einzelne Erheber Salz durch die Eisenbahn oder Post unmittelbar von einer fiscalischen Verkaufsstelle zu beziehen, so haben sie sich deshalb schriftlich unter portofreier Einsendung des Preises und der in § 9 erwähnten Plombirungsgebühr, sowie unter frachtfreier Zusendung genau zu bezeichnender Säcke und genauer Angabe der Adresse und der Eisenbahnstation, beziehentlich des Postortes, wohin das Salz spedirt werden soll, an die betreffende Verkaufsstelle zu wenden, worauf ihnen das bestellte Salz unter Bleiverschluß und gegen Nachnahme der Spesen für die Beförderung desselben bis zur Bahn oder Post mittels Frachtbriefes oder Postadresse übersandt werden wird.

§ 11. Rücksichtlich der zum Zweck der Erhebung, Ueberwachung, Sicherstellung und Creditirung der Salzsteuer vom inländischen und der Abgabe vom ausländischen Salze in Obacht zu nehmenden allgemeinen Regievorschriften, wird auf die deshalb ergehenden besondern Verfügungen und Erlasse verwiesen.

Dresden, den 12. November 1867.

Finanzministerium.

Freiherr von Friesen.

Schäfer.

U m s c h a u.

Die Zeitungen sind gefüllt mit Thronreden: erst kam die preussische, dann die französische, zuletzt die englische. Wer aber aus diesen langathmigen Reden die Zukunft herauslesen will, möchte sich arg getäuscht sehen. Es fällt Emem beim Durchlesen das Wort Tallvrand's ein: Die Sprache ist dazu da, seine Gedanken zu verbergen. So hat der Kaiser Napoleon kein Wort für Mexico, und doch weiß alle Welt, daß seine Haare seit einem halben Jahre viel grauer geworden sind; er spricht nicht von dem neuen großen Pompe und doch kennt Jedermann die Verlegenheiten, in denen sich der Finanzminister befindet. Dafür hat der Kaiser viele Worte für die Freiheiten Frankreichs, und Leute, die ihn kennen, sehen daraus nur, daß er dem Volke nichts bewilligen oder den Druck noch etwas verstärken wird. In Deutschland will er die gegenwärtigen Zustände gelten lassen, eine Ausdehnung des norddeutschen Bundes auf Baiern u. nur zugeben, wenn das süddeutsche Volk das wünscht. Natürlich soll es dann erst in Paris anfragen.

Ueber die Niederlage Garibaldi's und seiner Freischaaren liegen nun Nachrichten vor, die ein trauriges Licht auf die französische Politik werfen. Garibaldi wollte durchaus nicht eher an die französische Hilfe glauben, als bis die erste Brigade in Rom eingezogen war. Nun beschloß er den Rückzug über die päpstliche Grenze, und schon waren 6000 seiner Leute hinüber, als die Päpstlichen, von den Franzosen angestachelt, ihn mit Wuth angriffen. Trotzdem, daß er bloß noch gegen 5000 seiner wenig exercirten und disciplinirten Männer bei sich hatte, die noch dazu Mangel am Nöthigsten litten, schlug er doch die Schlüsselsoldaten in die Flucht und der Tag bei Tivoli hätte mit einem Siege geendet, wenn nicht die Franzosen Gelegenheit suchten, ihre Chassepot Gewehre zu probiren. Diese Probe mußten mehr als 1000 Menschen mit ihrem Leben bezahlen. Die Tapferkeit der Garibaldianer wird als über alles Lob erhaben dargestellt; 16jährige Knaben kämpften ohne Aussicht auf Erfolg, bis sie von französischen Kugeln niedergestreckt wurden. Auch das Feldherrntalent Garibaldi's hat sich auf's Neue bewährt und die Italiener hoffen mehr als je, unter seiner Führung in Rom einzuziehen. Die Regierung des Papstes ist so elend, viele seiner geistlichen

Beamten sind so faul, nichtsnuzig und bestechlich, daß eine solche Wirthschaft auf die Länge der Zeit nicht bestehen kann. Wozu braucht auch der Papst ein Land? Die Katholiken können in ihm ihr Oberhaupt verehren, auch wenn er keine weltliche Macht mehr besitzt, ja, er wird die geistlichen Angelegenheiten dann viel unparteiischer leiten, als jetzt. Der Kaiser Napoleon mag selbst nicht wissen, was geschehen soll, darum möchte er gern einer Conferenz die Verantwortlichkeit aufladen. Aber die wenigsten Staaten haben Lust, sich in diese Händel zu mischen; zugesagt ist bis jetzt nur von Oesterreich und Hessen. Englands Ablehnungsnote hat in Paris tüchtig verschmupft und Preußen wird zwar in Rücksicht auf seine katholischen Untertanen dem Papste eine freie Stellung zu verschaffen suchen, für die weltliche Macht jedoch sich sehr wenig begeistern zeigen. Von vielen Seiten glaubt man gar nicht, daß die Conferenz zu Stande kommen werde.

Abysinien war seit einer Reihe von Jahren wie der Rachen eines Haifisches: alles ging hinein, nichts heraus. So kommts, daß 32 Ausländer, darunter 19 Deutsche, in dem Lande gefangen, vielleicht auch in den Schatten des Todes liegen, unter ihnen die Missionäre Stern und Rosenthal mit ihren Frauen, die Missionäre Stein und Brandeis, die Naturaliensammler Schiller und Egler und 12 deutsche Handwerker. Der Kriegsminister des schwarzen König Theodor war bis vor Kurzem ein Deutscher aus Dessau; wenn er's noch ist, benützt er vielleicht den jetzigen Krieg mit den Engländern, sich aus dem Lande heraus zu mandriren. Die englischen Truppen rückten von dem Landungsplatz möglichst rasch landeinwärts, um Trinkwasser zu erhalten; denn die Hitze war Tag und Nacht unglaublich, ebenso der vom Winde aufgewirbelte Staub, der alles in Wolken hüllte.

Mit Polen ist Rußland fertig; die Zeit ist voraus zu sehen, wo in Polen nur noch Russen wohnen. Nun kommen die Ostprovinzen Kurland, Livland, Estland an die Reihe, in denen Adel und Städte durchweg deutsch sind. Der Kaiser will auch hier Alles russisch machen und hat zunächst den Gebrauch der deutschen Sprache im Verkehr mit den Behörden verboten. Und doch hat Rußland seine Größe, seine Siege größtentheils diesen Deutschen zu verdanken. Nesselrode, Lüders,

Rüdiger, Osten-Sacken, Berg, Wittgenstein — wollte man diese Namen aus der russischen Geschichte löschen, was bliebe noch? Vielleicht wird es auch hier noch einmal heißen: Deutschland — so weit die deutsche Zunge klingt! —

Wer amerikanische Staatspapiere hat, möge sie sobald als möglich los schlagen, denn die dortige Regierung geht damit um, die Zinsen künftig in Papier statt in Gold auszuzahlen, was nicht viel über die Hälfte beträgt. —

Die preussische Verfassung sicherte den Abgeordneten volle, uneingeschränkte Redefreiheit zu und auf Grund derselben sprachen die Gerichte erster und zweiter Instanz den Abg. Twessen frei, der vom Staatsanwalt der Beleidigung der Minister angeklagt war. Das Obergericht dem der Justizminister einige Hilfsarbeiter beigegeben hatte, distinkte jedoch einen Unterschied zwischen Meinungen und Äußerungen heraus und nun wurde Twessen zu zwei Jahr Gefängniß verurtheilt, ist auch bereits seines Amtes als Stadtgerichtsrath enthoben. Die Strafe wird er nicht antreten, weil der König im vergangenen Jahre wo die Untersuchung schon anhängig war, eine Amnestie erlassen hat. Die Abgeordneten berathen jetzt, wie sie die Redefreiheit wieder erlangen und zugleich die Verfassung vor andern Auslegungen des Obergerichts schützen wollen. Bismarck soll mit dem Vorgehen des Justizministers höchst unzufrieden sein und sehnlich wünschen, diesen los zu werden, aber der König hält zu große Stücke auf ihn. —

Die große Menge in Aachen lieft keine Naturgeschichte, und wußte von dem Naturforscher Carl Vogt weiter nichts, als daß er gesagt hatte, der Mensch könne wohl gar von Affen abstammen. Als Vogt neulich in Aachen Vorlesungen über die Urgeschichte des Menschen hielt, stand diese Menge auf dem Plage, warf Steine in die Fenster und rief: Er will uns zu Affen machen! — Sie wußte nicht, daß sie schon zum Affen geworden war, der den Römlingen die Kastanen aus den Kohlen holte. —

In Baiern traten während des Kriegs eine Menge junge Leute im Alter von 18—20 Jahren in die Armee, die man in der Noth ohne Examen sofort als Offiziere anstellte. Jetzt verlangt General v. d. Tann, daß diese die preussische Militärschule in Erfurt besuchen und dann eine Prüfung ablegen. Darob ist große Entrüstung unter den Herren; sie scheinen gar nicht begreifen zu können, wozu ein Offizier lernen soll. —

Viel Aufsehen macht im Hessischen die Verhaftung eines Gutsbesizers, der in der ganzen Gegend als ein rechtlicher, braver Mann bekannt ist und der nur einen Fehler hat, daß er das Pfaffenregiment nicht leiden kann. — In Goddelau wurden Nachts des Pfarrers Bibel und Gesangbuch aus der Kirche gestohlen. Der Küster hatte Abends die Kirchenschlüssel stecken lassen; die Schlüssel waren mit gestohlen. Am zweiten Morgen nachher früh um 6 Uhr kommt das Landgericht von Großgerau nach dem eine halbe Stunde von

Goddelau entfernten Dorfe Büttelborn, hält bei dem Landwirth Keller Haussuchung, findet die gestohlenen Sachen auf dessen Boden und läßt Keller in Haft bringen. Das ganze Dorf wie die Umgegend ist erstaunt, wie das Landgericht von einem Tage auf den andern so genaue Wissenschaft über den Fundort haben konnte und wie ein Mann wie Keller in Zusammenhang mit diesem Diebstahl gebracht werden kann. Im Dorfe vermutet man, daß sich irgend ein Schurke dazu bergeben habe, die betreffenden Gegenstände in Kellers Haus zu praticiren, um den von gewisser Seite gebasteten Mann ins Verderben zu stürzen. Das wäre ein echtes Jesuitenstücklein. —

Bekanntlich lesen die Leute am liebsten verbotene Bücher. Das machte sich ein Buchhändler zu Nuze und druckte Alles, was andere aus Furcht vor der Polizei nicht annahmen. Der Mann hieß Campe und ist jetzt als Millionär gestorben. —

Besitzer von Cassenbilletts werden gut thun, dieselben schleunigst nachzusehen, ob sich Schwarzburg-Sonderhausensche vom Jahre 1859 darunter befinden, denn diese verlieren mit dem 30. November d. J. die Giltigkeit. —

Die Rede, mit welcher Herr v. Zehmen den Bürgermeister von Leipzig in der ersten Kammer aurasselte, hat im ganzen Lande Erstaunen und Entrüstung hervorgerufen. Man fragt sich: Wie kommt Herr v. Zehmen, der doch in den Jahren 1848 und 1849 seine Bereitwilligkeit ausdrückte, die Vorrechte der Rittergutsbesitzer aufzuopfern, jetzt dazu, dem Verlangen des Volkes nach einem freisinnigeren Wahlgesetze solche unböfliche Worte entgegen zu setzen? Hat nicht die Regierung selbst anerkannt, daß das jetzige Wahlgesetz nicht mehr dem Geiste der Zeit entspreche, und versprochen, ein anderes vorzulegen? Bürgermeister Dr. Koch hat eine von sämtlichen Stadtverordneten Leipzigs ohne Unterschied der politischen Meinung unterzeichnete Zustimmungadresse erhalten; 37 Professoren haben dem Professor Dr. Heinze, der allein in der ersten Kammer dem Kochischen Antrag zustimmte, ihren Dank für sein festes, mannbastetes Auftreten ausgesprochen. Das sind Stimmen, die wohl schwerer wiegen, als ein paar Junker. —

Vom Bezirksgerichte Eibenstock wurde der Mörder des Försters Klähr, Siegel, zum Tode verurtheilt. —

Locales.

Unter heftigem Graupelwetter entlud sich am Dienstag Abend ein Gewitter über unrer Gegend. Schon gegen 6 Uhr war der Donner hörbar, um 11 Uhr hatte das Gewitter seine größte Stärke erreicht. —

Wie notwendig das Anlegen des Feisflobers bei frei umherlaufenden Händen sei, lehrt auch folgender Fall: Freitag, den 15. November, gegen Abend ging Eins der dieses auf dem Fußwege durch die Gärten nach dem sogenannten Feldschlößchen zu

und kam in der Nähe der Schneider'schen Scheune in Gefahr, von zwei schwarzen Hunden nicht nur gebissen, vielleicht gar zerrissen zu werden, wenn der Fahrknecht eines Wagens, den die wilden, heißkorblosen Bestien bis dahin begleitet hatten, dieselben mit der Peitsche nicht gewaltsam abgewehrt und zur Ruhe gebracht hätte; zumal der unerwartet Angefallene bei eigener Abwehr auf schlüpfrigem Boden ausgerutscht und hingefallen war. Ein Schadenstroker mag beim Lesen dieser Zeilen lächeln, wenn er glaubt, vor ähnlichen Unfällen ganz sicher zu sein. —

Telegraphische Nachrichten.

Dresden, 21. November, 1 Uhr Nachm. In der zweiten Kammer hat heute die Staatsregierung die Wahlgesetzvorlage eingebracht.

Paris, 21. Novbr. Die officiösen Blätter sind mit der englischen Thronrede unzufrieden.

Wien, 21. November. Das Abgeordnetenhaus beendigte heute die Berathung über das Delegationsgesetz, nahm den Zusatz Reichbauers mit Zustimmung der Regierung an und genehmigte sodann das Gesetz in dritter Lesung.

„Die Loreley.“

Novelle von Agnes Franz.

I.

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
 „Daß ich so traurig bin;
 „Ein Märchen aus alten Zeiten,
 „Das kommt mir nicht aus dem Sinn.“
 Heine.

Wie schmerzlich empfindet es die Jugend, wenn ihr eine Hoffnung vereitelt wird, eine Täuschung sie trifft, und doch, welche Elasticität liegt in der Bollkraft der Jahre, in dem Bewußtsein, noch ein langes, reiches Leben vor sich zu haben, um neu pflanzen zu können, was ein rauher Wind zerknickt?! Wie bitter aber trifft es das Alter, wenn die Ernte, an welcher ein langes mühevolltes Leben gearbeitet worden, plötzlich zerstört wird, zerstört auf immer Ersteren?! Denn der Winter ist nahe, es fehlt zu neuer Aussaat die Kraft, die Zeit. — Es ist wohl die herbste und traurigste Täuschung, wenn die Hoffnungen, welche die Eltern auf ihre Kinder setzen, sich als trügerisch erweisen!

Diese trüben Betrachtungen zogen durch die Seele des Pfarrers Berner, der, in seinem Studirflüßchen sitzend, die Hände auf der Bibel gefaltet, nach der Kraft rang, beten zu können: „Herr, Dein Wille geschehe!“ —

Das Leben des Pfarrherrn war ein sehr einfaches, ernstes gewesen. Das Dorf, dem er als Seelsorger vorstand, war ein armes Dünendorf mit großen Ansprüchen von Rath und Trost und sehr geringen Einkünften. Indes ließen ihn eine treue Lebensgefährtin und ein hoffnungsvoller Sohn wenig

empfinden, wie eintönig sein Leben, wie bei „sauren Wochen“ die „frohen Feste“ so spärlich waren. Er hielt seinen Beruf für einen so heiligen, so wichtigen, daß er auch für sein Kind kein höheres Ziel kannte, als in ihm seinen Amtsnachfolger zu sehen. Das Werk seines Lebens mit frischer Jugendkraft in dem Sohn fortzusetzen, war der Lieblings Traum des alten Herrn. Diesen zu verwirklichen, hatte er gearbeitet, gespart, entbehrt. Der Besuch der Universität für den Sohn war mit tausend Opfern erkauft worden und heute, nach dreijähriger Abwesenheit, war er heimgekehrt, zwar gesund an Leib und Seele, aber den festen Entschluß verkündend, seine Laufbahn zu verlassen und eine andere einzuschlagen, welche den Lebensansichten des Vaters so fremd, so fern war, daß er ihr auch nicht in Gedanken zu folgen vermochte.

Gotthold Berner war ein weicher, träumerischer Knabe gewesen. Aufgewachsen unter der alleinigen Führung seines Vaters, Zeuge von dessen ernstem, aufopferungsvollem, fast apostolischem Leben, fühlte er schon als Kind, daß seine Schultern der Last nicht gewachsen waren, welche er so stark, so geduldig tragen sah. — Begabt mit außerordentlich reichem musikalischen Talent, welches der Cantor des Ortes ausbildete, hoffte er, daß ihm einst die Musik die Eintönigkeit seines Lebens versüßen würde und mit den besten Vorsätzen, die Erwartungen der Seinigen zu erfüllen, bezog er die Universität. Dort aber war grade damals in der theologischen Facultät einer jener unerquicklichen Dogmenstreite ausgebrochen und dieses, von allen Seiten mit größter Erbitterung geführte religiöse Gezänk contrastirte zu sehr mit den reinen, einfachen, werthbätigen Lehren seines Vaters, als daß sich nicht Gotthold auf's Aeußerste davon abgestoßen fühlen sollte. Ebenso harmonirte er nur wenig mit seinen Commilitonen, deren meist wüstes und rohes Treiben den so streng Erzogenen mit Abscheu erfüllte, und da durch Zufall einer der Professoren mit Gottholds musikalischem Talent bekannt geworden, so öffneten sich ihm die besten Häuser der Stadt und überall fand er bald Förderung dieser Lieblingsinteressen. Indes wäre ihm der Entschluß, nur der Kunst zu leben, dennoch gänzlich fremd geblieben, allein je wilder der theologische Streit entbrannte, je mehr Feld die freigeistige Richtung gewann, desto fester hielt die Behörde an den hergebrachten Normen. Gotthold fand sich bald im größten, innern Zwiespalt; Vernunft und Glauben kämpften um die Herrschaft, er fühlte sich nicht klar genug, um einer bestimmten Richtung sich hinzugeben und so floh er den Kampf, welcher noch Jahrtausende unausgekämpft bleiben wird, um in der Welt der Töne die innere Harmonie wieder zu finden.

Die gediegensten Meister seiner Kunst prophezeiten ihm glänzende Erfolge und als nach abgelegtem Examen die durch Andere in Mißstimmung und Erbitterung versetzte Behörde ihn für ein Predigeramt nicht orthodox genug erklärte, trat Gotthold freiwillig zurück und nichts hätte die frohe

Zuversicht getrübt, mit der er sich der neuen Laufbahn zuwendete, wenn er nicht das Bewußtsein in sich getragen, welchen Kummer er damit seinem alten Vater zufügen würde! —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Afrikanische Gerechtigkeitspflege. Vor einiger Zeit machte F. S. Apel, wie es scheint ein Schweizer, eine Reise den Nil hinauf nach Abissynien im inneren Afrika. Ein Häuptling jenes Landes, berichtet er, zog einst mit seinen Kriegern des Bezugs, als eine alte Frau vor ihn trat und sich beklagte, einer seiner Leute habe ihr ein Gefäß mit Milch ausgetrunken, ohne ihr das Geld dafür, etwa 2 Pfennige an Wirth, zu bezahlen. „Wirst Du den Mann wiedererkennen, Weib?“ fragte er. Sie versicherte es und er ließ seine Leute sich in Reihen aufstellen. Das Weib bezeichnete Einen: „Das ist der Mann!“ „Hast Du von diesem Weibe Milch getrunken?“ „Nein; ich habe sie sogar nie gesehen.“ „Hast Du überhaupt heut keine Milch getrunken?“ „Keinen Tropfen!“ „Und Du, Weib, bestehst Du auf Deiner Anklage?“ „Bei Gott, er hat sie getrunken!“ war die Antwort. „Schligt ihm den Bauch auf!“ befahl der Unmensch. Augenblicklich wurde dem Befehl gehorcht; der Unglückliche lag in seinem Blute da, und die noch unverdaute Milch strafte seine Aussage Lügen. „Du hast die Wahrheit gesprochen, Weib!“ sagte der Häuptling. „Hättest Du gelogen, so hättest Du dein Schicksal getheilt. Hier ist Dein Geld.“

Zu allen Zeiten und an allen Orten war und ist es das Bestreben der Menschen, ihre äußere Erscheinung möglichst vortheilhaft zu machen; nur daß die dazu gewählten Mittel sehr verschiedenartig und theilweise sehr unverrünftig sind. Der neuholländische Schwarze verziert sich mit ebenmäßig gestellten Wundnarben bis zur Breite eines Fingers; der Neuseeländer schneidet sich bunte Zeichnungen in die Haut; die Basuto-Kaffern bilden sich künstliche Hauthöcker auf den Backen; die Botokuden in Brasilien stecken dicke Holzpföcke in die Ohrläppchen und Unterlippen, um sich zu verschönern; die Chinesinnen quetschen sich die Füße zu unförmlichen Klumpen, während unsere europäischen Frauen sich die Ohrläppchen durchstechen und ihren Leib zur Wespengestalt zusammenschüren. Die unsinnigste aller derartigen Verschönerungen besteht aber darin, daß manche Völker die Gewohnheit haben, den neugeborenen Kindern die Köpfe in unnatürliche Formen zu pressen. Die Flachkopf-Indianer im westlichen Nordamerika drücken den Kindern mit einem vorgebundenen Strick oder Brettchen die Stirn nach rückwärts, so daß der Kopf eine außergewöhnliche Länge bekommt. Die Natchez-Indianer dagegen umwickeln sich den Kopf dergestalt, daß er nach und nach eine kegelförmige oder mützenförmige Gestalt bekommt. Merkwürdigerweise ist dieser ungeheuerliche Brauch auch heutzutage noch in Europa üblich, und zwar bei dem Volk, welches nach seiner Ueberzeugung „an der Spitze der Civilisation marschirt“, bei den Fran-

zosen. Die Mütter und Hebammen in der Normandie nämlich haben die allgemeine Sitte, bei den neugeborenen Kindern der niederen Stände den Kopf fest mit Querbänden zu umwickeln, wodurch der Kopf in eine nach oben gerichtete Walzen- oder Zuckerhutform gepreßt wird. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat October 1867.

Getaufte: Johanna Ida, Frn. Braumstr. Friedrich August Frübaut's, Bürg. u. Communbrauereipächters hier, Tochter; — Oda Angelika, Frn. Johann Christoph Heinrich Beck's, Rectors und 1. Knabenlehrers hier, Tochter; — Pauline Ernestine, Mstr. Friedrich Wilhelm Geißle's, Bürg. und Schneiders hier, Tochter; — Ernst Heinrich, Aug. Franz Winter's, ans. Bürg. u. Wirthschaftsbesizers hier, Sohn; — Ernst Ludwig, Ernst Heinrich Kunze's, Handarbeiters und Einw. hier, Sohn; — Gustav Adolph, Mstr. Karl Wilhelm Fuchs', Bürg. u. Tischlers hier, Sohn; — Marie Antonie, Mstr. Karl Seidel's, Bürg. u. Schneiders hier, Tochter; — außerdem eine uneheliche Tochter.

Gebraute: Juv. Karl August Ischner, Botenfuhrwerksbesizer hier, mit Jgfr. Ida Ernestine Littmann aus Großpöitz; — Juv. Moritz Bernhard Major, Expedient im Gerichtsamte Leipzig II, mit Jgfr. Ernestine Mathilde Starke von hier; — Juv. Oscar Eduard Wendt, Uebernehmer abgehender Güter an der K. S. Westl. Staatsbahn zu Leipzig, mit Jgfr. Vertba Franziska Körner von hier.

Beerdigt: Ernst Richard, Mstr. Friedrich Moritz Zichumpelt's, ans. Bürg. u. Tischlers hier, Sohn, 7 Jahr 2 Tage alt; — August Bernhard und Johanna Marie, Mstr. Ernst Heinrich Bernhard Busch's, ans. Bürg. u. Schuhmachers hier, Kinder; der Sohn: 8 J. 8 M. 12 T., die Tochter: 2 J. 7 M. 13 T. alt; — Heinrich Hermann u. Marie Therese, Karl August Köffel's, Handarbeiters und Einw. hier, Kinder; der Sohn: 8 M. 1 T., die Tochter: 3 J. 10 M. 28 T. alt; — Louis Adolph, Mstr. Ernst Julius Krause's, Bürg. und Schuhmachers hier, einziger Sohn, 9 J. 3 M. 5 T. alt; — Mstr. Johann Gottlieb Krause, Auszugebürg. und Wagner hier, 89 J. 6 M. 21 T. alt; — Ida Marie, Mstr. Karl Gustav Vogel's, Bürg. u. Tischlers hier, 2. Tochter, 4 J. 11 M. 19 T. alt.

Am 2. Pustage predigt früh Herr P. Schmidt, Nachmittags Herr Diac. Hochmuth.

Am 23. Sonntag p. Trinit. (Cordtenfeier) predigt früh Herr Pastor Schmidt, Nachmittags Herr Diac. Hochmuth.

B e k a n n t m a c h u n g e n .**Oeffentliche Vorladung.**

Der Bäder

Karl Friedrich Eichler aus Altleis bei Großenhain

hat sich über eine wider ihn hier vorliegende Anzeige zu verantworten.

Da sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, wird derselbe hiermit öffentlich geladen, sich längstens

den 10. December dieses Jahres

an hiesiger Amtsstelle behufs seiner Vernehmung einzufinden oder seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort anher anzuzeigen.

Alle Criminal- und Polizeibehörden werden ersucht, den Eichler im Betretungsfalle auf diese Ladung aufmerksam zu machen und einige Nachricht hierüber anher gelangen zu lassen.

Wilsdruff, am 19. November 1867.

**Das Königliche Gerichtsamt.
Leonhardi.****B e k a n n t m a c h u n g .**

An Stelle des mit Ablauf dieses Jahres verfassungsmäßig ausscheidenden Dritttheils der hiesigen Stadtverordneten und Ersatzmänner sind drei Stadtverordnete und zwei Ersatzmänner zu wählen. Diese Wahl hat durch die im vorigen Jahre ernannten Wahlmänner zu erfolgen und soll

den 13. December dieses Jahres

stattfinden, was mit dem Bemerken, daß die Wahlliste im Rathhause hier vom 25. dieses Mts. zu Jedermanns Einsicht aushängt und mit Hinweis auf die Bestimmung in § 135 der allgemeinen Städteordnung, wonach Einsprüche gegen die Wahllisten wenigstens 8 Tage vor dem Wahltag zur Kenntniß und Entscheidung des Stadtrathes zu bringen sind, andurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 19. November 1867.

**Der Stadtrath.
Krehschmar.****B e k a n n t m a c h u n g .**

Nächsten Donnerstag, den 28. November, Nachmittags 4 Uhr soll im hiesigen Rathsessionszimmer die an der Töpfer gelegene, längs der Schloßmauer sich hinziehende Communparcelle unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Wilsdruff, am 20. November 1867.

**Der Stadtrath.
Krehschmar.****Nota bene für Rancher. Neueste Erfindung.**

Allen Rauchern sind zu empfehlen die beliebten Pfeifenköpfe, Cigarrenpfeifen und Cigarrenspitzen aus plastisch-poröser Kohle in den elegantesten und geschmackvollsten Façons.

Lager dieser Artikel hält stets in reichster Auswahl

A. S. Schönherr in Wilsdruff.**Viehauction.**

Mittwoch, den 27. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen im Gasthof zu Limbach an den Meistbietenden verkauft werden: 13 Zuchtlühe, schön, stark, die Mehrzahl davon hochtragend, 3 Zuchtschweine.

Das Vieh steht zur Ansicht bei Unterzeichnetem.

C. Scharfe, Gasthofsbesitzer.**Eine Restauration**

mit schönem Garten, sehr frequent, ist in Riesa zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen unter E. B. poste restante Ri-sa.

Hasen- und Kaninchenselle

kauft stets zum höchsten Preise

Wilsdruff, **G. Rühlemann,**
im November 1867. Gutmacher, Schulgasse 188.

P. P.

Unter heutigem Tage eröffnen wir hieselbst **Rampische Straße No. 24** unter der Firma:

Eisert & Co.

ein **Spirituosen- und Destillations-Geschäft en gros & en détail.**

Wir halten unter Unternehmen dem geehrten Publikum und resp. Wiederverkäufern angelegentlichst empfohlen und versichern bei äußerst billiger Preisstellung stets in Qualität nur das Beste zu liefern.

Wir empfehlen unser Lager von ff. Liqueuren, einfachen und doppelten Branntweinen, verschiedenen Essenzen und erlauben uns hiermit die Anzeige zu verbinden, daß uns alleiniges Lager von **echt reinem Nordhäuser Kornbranntwein** aus der Brennerei von **Kommallein & Wand** in Nordhausen überiragen wurde und daß wir zu Marktpreisen abzugeben stets in den Stand gesetzt sind.

Indem wir uns auf das am Fuße befindliche Circular dieser Herren aufmerksam zu machen erlauben, zeichnen

Dresden, am 18. November 1867.

Eisert & Co.

Nordhausen, im November 1867.

P. P.

Wir beehren uns, Ihnen hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß wir zu größerer Ausdehnung unserer Geschäftsverbindungen in Dresden und Umgegend, sowie auch zur Bequemlichkeit unserer geehrten seitherigen Abnehmer bei den

Herren **Eisert & Co.** in Dresden, **Rampische Straße No. 24**, eine **Niederlage** unseres **Kornbranntweines** errichtet haben.

Genannte Herren werden von diesem Lager jedes beliebige Quantum in reiner ungefälschter Waare zu den äußersten Preisen abgeben und sind zur Annahme direct auszuführender Bestellungen ermächtigt, die wir in der gewohnten Weise promptest effectuiren.

Indem wir bitten, diesem Unternehmen geneigtest Berücksichtigung zu schenken, werden wir es uns angelegen sein lassen, stets beste, reinschmeckende und abgelagerte Waare zu liefern, um uns das bisher in so reichem Maße zu Theil gewordene Vertrauen auch fernerhin zu erhalten.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Kommallein & Wand.

Lager

der besten und billigsten
Petroleum-Lampen.

Mein Lager aller Arten Petroleum-Lampen (eignes Fabrikat) in den neuesten Façons und verbesserter Construction der Brenner empfehle ich unter Garantie in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Elegante Tischlampen mit Glocke und Cylinder von 20 Ngr. an, Hängelampen von 10 Ngr. an.

Julius Mütze,

Dresdner Straße.

Klempner.

Reinstes Pennsylvanisches Petroleum von stärkster Leuchtkraft à Pfund 3 Ngr., bei Entnahme von 10 Pfund billiger.

Alle Arten Dellampen werden schnell und billig zu Petroleumlampen umgeändert.

In meinem Hause auf der Freiberger Straße ist die ganze obere Etage, bestehend in 3 Stuben, 2 Nebenkammern, 2 Bodenkammern, Küche, Speisekammer, Kellerraum, Benutzung des Waschhauses zu vermietthen und nächste Oetern 1868 zu beziehen.

Moriz Bagig in Wilsdruff.

Attest.

Herrn Theodor Pfizmann hier.

Leipzig, den 22. Sept. 1865.

Seit längerer Zeit litt ich an einem bösarigen Husten, gegen den mehrfach angewendete Mittel nicht helfen wollten. Ich habe nun den weißen **Mayer'schen Brust-Syrup** aus Ihrer Niederlage zur Anwendung gebracht und kann nicht umhin, Ihnen meinen besten Dank zu sagen, da derselbe außerordentliche Linderung verschafft, sowie auch gern genehmige, dies zu veröffentlichen und zeichne

achtungsvoll und ergebenst
Ottomar Klemm, Buchhändler.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

Th. Ritthausen und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff und bei Herrn **C. Ed. Schmorl** in Meissen.

Am Donnerstage Abend ist auf der Chaussee bei Limbach eine Pferddecke gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe in Empfang nehmen. Zu melden in der Expedition d. Bl.

Eine Rolle Leder ist am 15. d. M., Abends von 15 bis 6 Uhr auf dem Wege von Wilsdruff nach Weistropp verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben beim Lohgerber **Franke** in Wilsdruff, Bellaische Straße.

Gasthof zu Groitzsch.

Mittwoch, den 27. November:

Grosses Militair-Extra-Concert,

gegeben vom Stabstrompeter des Königl. Sächs. Gardereiter-Regiments
Herrn Fr. Wagner nebst Trompeterchor.

Nach dem Concert Ballmusik.

Anfang punkt 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Anders.

Bestes

gereinigtes, amerikanisches, unverfälschtes



verkaufe ich à Pfd. 3 Ngr., im Ganzen noch billiger.

Sowie eine große Auswahl Tischlampen mit Milchglöcken zu dem billigen Preise à Stück von 22 Ngr. 5 Pf. an, ferner Hängelampen von 12 Ngr. 5 Pf. an; für ausgezeichnetes Brennen und Leuchten wird garantirt.

Moritz Patzig in Wilsdruff.

Gasthof zum weissen Adler.

Morgen Sonnabend Abend:

Hasenpoule.

Rosalie verw. Bieri.

Ist es nicht auffällig, wenn Jemand Preisherabsetzung veröffentlicht, was doch früher nicht zu seinen Eigenschaften gehörte, und dies gerade zu einer Zeit, wo ein neuer Anfänger desselben Geschäfts sich etablirt hat?

Einer, welcher die Erfahrung gemacht hat.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expressionen u. s. w.

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaks- und Zündholzdosen, tanzende Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik, ferner Stühle, spielend, wenn man sich darauf setzt, empfiehlt

J. H. Heller in Bern. Franco.

Diese Werke, mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheiternd, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen; — großes Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen werden besorgt. Selbstspielende, electriche Klaviere zu Fr. 10,000.

Drei Logis,

von denen eins für einen Fuhrwerker sehr passend, sind zu vermietten und sofort zu beziehen bei

Robert Hauptmann, Tischler.

Getreidepreise

von Dresden vom 18. November 1867.

1. an der Börse.

Weizen (weiß)	7 Thlr. 12 ¹ / ₂ Ngr. bis	8 Thlr. 2 ¹ / ₂ Ngr.
Weizen (braun)	6 " 27 ¹ / ₂ " " 7 " 22 ¹ / ₂ "	
Guter Roggen	5 " 23 " " 6 " 3 "	
Gute Gerste	4 " 5 " " 4 " 12 ³ / ₄ "	
Guter Hafer	2 " 6 ¹ / ₄ " " 2 " 15 "	

2. auf dem Markte.

Guter Weizen	7 Thlr. — Ngr. bis	8 Thlr. — Ngr.
Guter Roggen	5 " 25 " " 6 " — "	
Gute Gerste	4 " 5 " " 4 " 10 "	
Guter Hafer	2 " 10 " " 2 " 25 "	
Erbfen	— " — " " — " — "	
Kartoffeln	1 " 10 " " 1 " 20 "	
Heu	— " 25 " " — " 28 "	
Stroh	8 " — " " 8 " — "	

Butter 18 bis 20 Ngr.

Getreidepreise in Großenhain vom 18. Novbr 1867.

Korn	5 R 25 M bis	5 R 27 M.
Weizen	7 " 10 " " 7 " 15 "	
Gerste	4 " — " " 4 " 2 "	
Hafer	2 " 14 " " 2 " 15 "	
Haidekorn	— " — " " — " — "	
Butter à Kanne	18 M — 2 bis	18 M 4 2.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 15. Nov. 1867.

à Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis — Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht: 211 Stück und verkauft
à Paar 2 Thlr. — Ngr. bis 4 Thlr. 15 Ngr.

Druck von G. E. Klincksch & Sohn in Weissen.